

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Vareler Unterhaltungsblatt. 1850-1859 1851

5.4.1851 (No. 14)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-966076](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-966076)

lassen Sie uns bei der Sache bleiben. Mein Friedensvorschlag wäre: lassen Sie Ihre Michelgespräche künftig separat drucken — und ich gelobe, sie weder zu lesen noch zu kritisiren.

Bürgerwehr.

Stauere, langweilige Zeit und eben so stauere langweilige Menschen! Das beweist das Schicksal unserer Bürgerwehr. Also darum eine Verbindung mit den übrigen Bürgerwehren des Landes angeknüpft, darum Versammlungen gehalten, Adressen eingegeben, darum Sammlungen zur Anschaffung von Gewehren angestellt, darum sogar das nöthige Geld für Gewehre zusammengebracht, um sich am Ende selbst aufzulösen! Ich hätte das Zetermordio hören mögen, wenn die Regierung die Fortdauer der Bürgerwehr verweigert hätte. Und mit welchem Rechte hätte man geschrien? Weil die Regierung in diesem Falle nur gethan hätte, was jetzt unsere Bürgerwehr gethan hat. Gesteh's, die Bürgerwehr ist Euch nichts Neues mehr. Anfänglich reizte es Euch, den grünen Rock anzuziehen und am Sonntagnachmittag zur großen Freude für Weib und Kind in Reih und Glied zu stehen. Nun ist das etwas Altes geworden und Ihr seid auch wieder die Alten. Ihr dankt Gott, daß Ihr die Gewehre los seid, denn im Grunde habt Ihr den Sinn und Geist einer Bürgerwehr nie verstanden. Ihr sollt Euch in Gemeinsamkeit kennen und als eine politische Körperschaft fühlen lernen — das sollt Ihr als Bürgerwehr und weil Ihr das nicht thut, seid Ihr müde und lässig geworden. Euch war die Waffe und das Exercitium eine Zeitlang ein neues Spielwerk, das Ihr, wie die Kinder, bald auf die Seite warft. Geht, grabt und pflanzt wieder Kartoffeln, schlachtet Schweine ein auf den Winter, seht Euch hinter den Ofen und eßt gebratene Aepfel. Ein Barelter, der freilich kein Bürgerwehrsmann war, aber doch die Fortdauer der Bürgerwehr wünschte und noch wünscht.

Postfachen.

Viel ist mit der neuen Posteinrichtung noch nicht gewonnen. Die Correspondenz nach Bremen z. B. scheint noch fast so langsam zu gehen, wie bisher, und die Hauptsache: „Ermäßigung des Porto's“, ist von der Postdirection noch immer nicht berücksichtigt.

Auch wäre es zweckmäßig, wenn man bei der hiesigen Post einen zweiten Postgehülften anstellte. Es ist zu viel für einen Mann, jede Nacht zweimal die Post zu expediren; ein Einzelner, der so mit Geschäften überhäuft ist, kann sich bei der gewissenhaftesten Pünktlichkeit dennoch versehen, was, wenn zwei sich in die Arbeit theilen, weniger leicht geschieht.

*) Ist es denn dem Einsender nicht bekannt, daß am Sonntag den 30. März eine Versammlung zur Reorganisation der Bürgerwehr stattfand? D. R.

Ferner wäre wohl an die Anstellung von Schirmmeistern zu denken, damit der Unfug mit den blinden Passagieren aufhörte, die Post prompter befördert würde und die Schlagbäume bei den Weggeleisdhäusern pünktlich offen stünden. Letzterer Punkt besonders ist bisher mit sehr gemüthlicher Sorglosigkeit behandelt worden. Habakuk.

Der fortgesetzte Streit um des Kaisers Bart.

Unser Gegner, wir wollen ihn, auf den Scherz eingehend und, um eine bequemere Handhabe zu gewinnen, zum Ritter Goliath*) schlagen, hat unsere freundliche Mahnung, von fernern Hahnengefechte abzusehen, verschmäht und rennt mit neu eingelegter Lanze an. Gleich, wie einst Israels Kinder Jericho's Mauern mit Posaunenwind umbliesen, will auch er mit Wortensturmwind den armen Kreuzritter niederreiten. Betrachten wir uns ruhig diese Knallerbsen etwas näher.

Durch die Behauptung, die Zurechtweisung No. 1. sei nicht in Leidenschaft gezeugt, macht der Ritter seiner eignen Erziehung, Bildung und Lebensart ein schlechtes Compliment; der faule Fleck ist reine Jugendreminiscenz, wo, wenn Knaben sich schimpfen, häufig die Antwort fällt:

„dat büst du süß!“

Die Neidanschuldigung einfach wiederholen, ist sehr bequem — aber damit ist ihre Begründung nicht nachgewiesen — nicht einmal wahrscheinlich gemacht. Es giebt Leute von starker Einbildungskraft und dazu scheint unser Goliath zu zählen, — die geben sich mit solcher erbärmlichen Kleinigkeit, als Gründe, gar nicht ab, sondern beten blind die Ideen an, welche ihrem genialen Gehirn, gleich Minerva dem Haupte Jupiter's, entspringen, an. Gewöhnliche Menschen suchen, wenn sie eine Wirkung wahrzunehmen glauben, nach der Ursache, — so sollte auch der Neid einen Grund vermuthen lassen — nur das Glück, der Vorzug wird benedict. Wir fragen die Leser, ist das kostbare Mühlenbauen hier gegenwärtig, nach gefallenem Privilegien und bei zu erwartender weiterer Ausdehnung des Mühlen-Gewerbe-Gesetzes bis zur natürlichen Freiheit, eine so beneidenswerthe Sache und kann überhaupt eine Distanzdifferenz von 15 Fuß in dem vorliegenden besonderen Falle, wodurch Niemand speciell gewinnt, noch verliert, einen Gegenstand des Neides abgeben?

Der einzige sächliche Beweis aus Norddeutschland und Holland, ist wirklich kaum der Widerlegung werth. Es giebt überall Verkehrtes und Rechtes neben einander, aber sich auf das fremde Verkehrte, als normgebend für alle Welt oder auch nur für die unserige, zu berufen, ist wahrlich stark. Hier fragt sich's nicht, ob in Holland oder Birtshude die Mühlen hart an oder auf der Heerstraße geduldet werden, sondern, was hier, wo jeder Neubau, also auch ein Mühlenbau einer polizeilichen Controle unterliegt und auf gewisse Regeln

*) Bürger's Lieb setzen wir als bekannt voraus.



und Linien zum allgemeinen Besten gehalten wird, nützt und frommt.

Mühlensflügel sind hier, wie anderwärts, herunter gefallen und werden aller Wahrscheinlichkeit nach auch künftig nach dem Gesetz der Schwere zur Erde fallen. Der Zahn der Zeit nagt an ihrem Holz, oft bemerkt der Müller den Bruch nicht rechtzeitig, in vielen Fällen, wo, wie hier, der Geldbeutel sich entleeren soll, beurtheilt man den Schaden durch diesen, meint, es geht wohl noch ein Jahr damit so hin. — Wenn ein Müller, indem er seinem Brode nachgeht, die Gefahren der Hantierung geringe anschlägt, müßte man toll sein, vom ganzen Publicum zu verlangen, ihm nachzueifern. Die Mühlen sind bekanntlich nicht der Müller wegen da.

Wir müssen es dem Ortsauschuß überlassen, ob er von dem Seitenhiebe einige Notiz nehmen will, — so weit unsere geringe Urtheilsfähigkeit reicht, ist die Berunglimpfung grundlos. Der gedachte Auschuß ist nicht befugt, nach Gunst und Gabe mit dem Gemeindefestsel zu schalten; so viel wir erfahren, ist derselbe allerdings angegangen, einiges Geld zur Begrabigung des Weges vor der Scheldegerstenmühle zu bewilligen, und hat es abgelehnt, weil erstens die Beihilfen zu Wegebegrabigungen auf die Districts- oder Kirchspielskasse, wo jährlich bis 100 fl zu dem Zwecke ausgekehrt resp. verwandt werden, und nicht auf die Ortscasse gehören und zweitens die hier zunächst Interessirten, einer Beihilfe überall nicht bedürften. Der Ort Barel zahlt erstens den größten Theil der Districtsausgaben und hat nur ausschließlich zu Zwecken seiner Sonderinteressen die Ortscasse; sonst würde er ja doppelt zu einer und derselben Ausgabe steuern.

Und damit Spaß zu Ende, um die Zuschauer nicht zu ermüden. Time is money!

An Reinhard.

Lieber Reinhard!
Es mag ganz lobenswerth sein, daß Du Dich des armen Michel annimmst und öffentlich für ihn, mit Bogen und Pfeil in der Hand — solche Bilder brauchst Du ja in Deiner letzten Schlußrede, wenn Du auch, genau genommen, nur eine Feder führst — auftrittst. Aber Du thust Unrecht, wenn Du, der Du Dich an die Oeffentlichkeit wagst, Andern ihre Kritik Deines Thuns und Treibens übel nimmst. So etwas mußt Du vertragen lernen und vor allen Dingen hübsch artig bleiben und den Anstand nicht verletzen.

Artig bleibst Du aber nicht, lieber Reinhard, in No. 13. d. Bl., wo Du sehr lieblos gegen Deinen Kritiker zu Felde ziehest. Und Dein Kritiker liebt Dich, wie sein eigen Kind, dieweil geschrieben steht: „Wer sein Kind lieb hat, der züchtigt es mit der Ruthe!“ Durch die Befolgung dieses Spruches haben Rußland und Oestreich sich in neuerer Zeit erst so verdient gemacht und die Liebe zu ihren Kindern oder Untertha-

nen an den Tag gelegt, warum murrst Du denn, wenn auch Du von der Liebe getroffen wirst!

Lieber Reinhard! Du und Dein Kritiker, Ihr steht sehr sonderbar zu einander. Ich weiß nicht, welchem von Euch Beiden ich Recht geben soll, da ein Jeder von Euch gleichviel Recht und Unrecht hat. Du hast Recht, lieber Reinhard, wenn Du der Armen und Unterdrückten Sache führst, aber Du hast Unrecht, wenn Du in's Blaue hinein Pläne ausheckst und hier und da in eine weinerliche Muckerei verfallst. Dein hochdeutscher Kritiker hat Recht, wenn er Deine zuversichtlichen und doch oft hohlen Redensarten beleuchtet, und Unrecht, wenn er meint, die Sache, die Du anregst, so ohne Weiteres beseitigen zu können.

Aber eine komische Seite hat Dein und Deines Kritikers Streit, eine sehr komische Seite. In seinen und Deinen Reden stoßen „Landmann“ und „Geldmann“ wie zwei brausende Locomotiven auf einander. Ihr hadert Beide mit einander, Jeder will sich weiß brechen, und doch seid Ihr Beide arme Sünder! Barel weiß, was die Fähigkeit der Geldleute und die Versocktheit der Landleute besagen will. Blamirt Euch nicht länger, schweig um Gotteswillen, geht in Euch und beherzigt die Worte Göthe's:

»Der Kessel schilt den Dsentopf,
Schwarz sind sie alle beide!«

Dein getreuer
Habakuk.

Kleiner Beitrag zur Unterhaltung des lachmuthigen Publikums.

Der Ritter St. Georg im Kampf mit dem Lindwurm seiner Phantasie: Kreuzritter und Kreuzzeitung, legt die Menschenrechte eines Sezers aus.

Das also ist, practisch angewandt, die neue Gleichberechtigung Aller, wofür auch Sie, mein edler, ritterlicher Kämpfer, wider den blassen Neid, ohne allen Zweifel, theoretisch schwärmen! Mit Ihrem Beispiel hinkt's etwas stärker, als ordinair, hätten am Ende wohl deshalb nicht so weit suchen dürfen, als Garburg liegt. Da handelt es sich übrigens von einem Privathader — hier um eine allgemeine Angelegenheit der öffentlichen Sicherheit, wobei auch sogar ein Sezer so weit in Betracht kommen wird, als ihm vergönnt sein mag, ein Wörtlein davein zu reden. Sie werden doch nicht so anmaßend sein, in der Besprechung des Gegenstandes ein persönliches Gezänk führen zu wollen, was man aus Ihrem Beispiel wohl fast schließen muß, das wäre dem Publicum gar viel geboten!

Uebrigens möchte ich noch bescheiden fragen, ob und wie die Sache Ihnen näher liegt, als mir, wer oder was Ihnen den Verus zur Abhaltung einer faulen Flecken- und Neidjagd auf fremdem Revier zu halten giebt, — oder sind Sie etwa der Müller selbst? Was gingen Sie sonst die Splitter in fremden Augen, fremde Fäulniß, Privatneid eigentlich an, oder wollen Sie die Gebrechen der Welt heilen? D. S.

